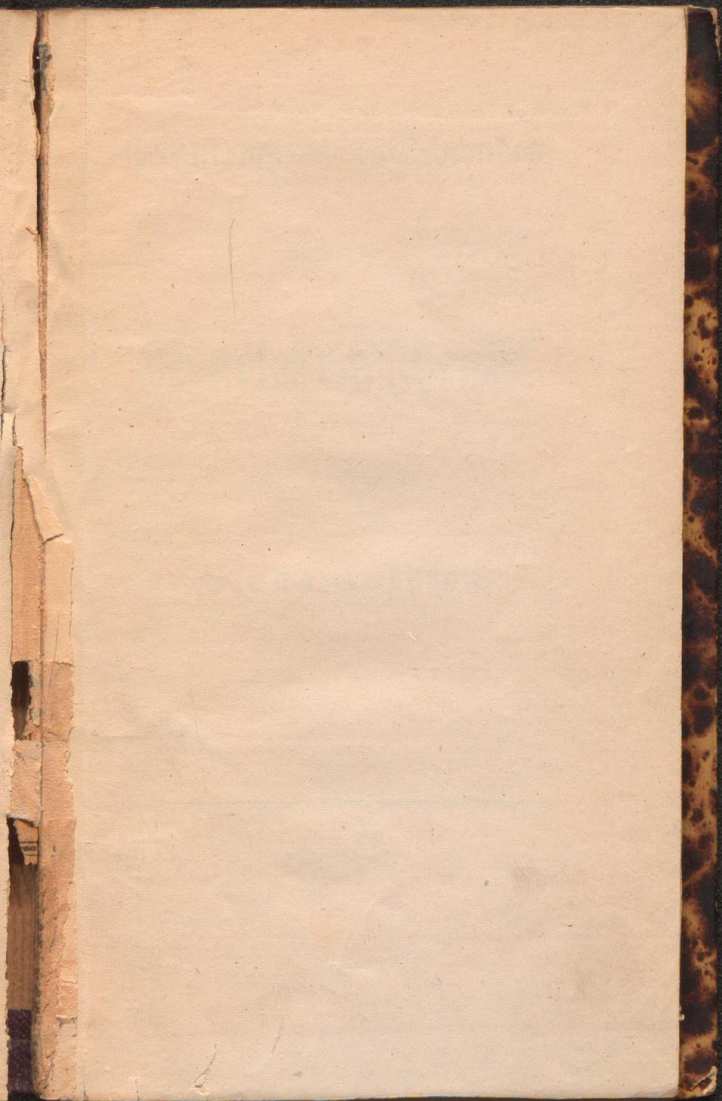


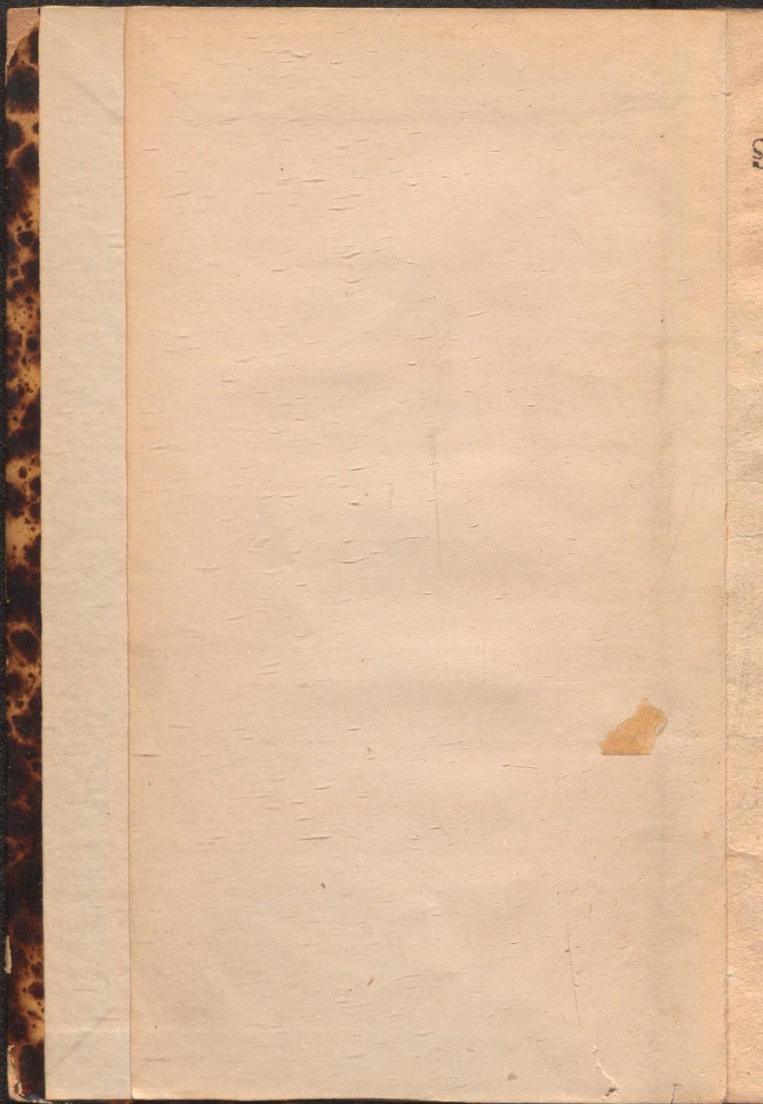
Wiener Stadt-Bibliothek.

11635

A







Rechtfertigung des Schwaben

über sein

Neuejahrgeschenke

an die Herren

Wiener Autoren.

---

1785.

II. 2788

Handwritten text, possibly a title or author name, appearing as a faint mirror image.

Handwritten text, possibly a date or location, appearing as a faint mirror image.

Handwritten text, possibly a title or author name, appearing as a faint mirror image.

7871



S  
mu  
die  
M  
jal  
S  
fo  
fü  
fo  
B  
sin  
in  
M  
ter  
w  
ch

---

---

**E**s war in einem Anfälle von  
muthwilliger Laune, als mir  
die Idee kam, den Herren  
Wiener = Autoren ein Neu-  
jahrgeschenk zu verehren. Der  
Gedanke war kaum gedacht,  
so war er auch schon ausge-  
führt. Ich bin kein Poet, und  
so glaub ich gerne, daß die  
Verse von Herzen schlecht  
sind, wenn ich mich gleich er-  
innere, von verschiedenen  
Wiener = Autoren noch schlech-  
tere gelesen zu haben. Aber  
wenn ich auch bessere zu ma-  
chen im Stande wäre, so wür-

de ich sie doch schwerlich anders gemacht haben, als sie sind, weil es nur ein Neujahrgeschenk seyn sollte, und diese vermög altem hergebrachten Gebrauch nie gut sein dürfen.

Ich verwendete also kaum so viel Zeit dazu, als die Herren Buchhändler zur Zusammenstopplung ihrer Kalender, mit denen sie das Wiener Publikum jährlich um theures Geld be...dienen. Nach meiner Meinung sollte mein Glückwunsch eben so geschwind vergessen sein, als diese.

Ich betrog mich, oder ich wußte vielmehr nicht, daß Niemand weniger eine Wahrheit ertragen könne, als ein schlechter Mutor.

Man

Man machte eine förmliche  
 Konspiration wider mich, die  
 in der Person des Hrn. Frie-  
 del einen zweiten Horias  
 fand, der mich öffentlich einen  
 dummen Schwaben hieß, und  
 mir alles Kriterium absprach.

Sie würden mich vielleicht  
 schon in Stücke zerhauen ha-  
 ben, wenn sie wüßten, wer ich  
 bin. Aber die Verschwiegen-  
 heit meines Herrn Verlegers  
 und Landsmannes N... wird  
 mich noch ferners vor ihrer  
 Autorrache schützen. Einen  
 Preis werden sie schwerlich  
 auf meinen Kopf setzen, da es  
 den Wiener = Autoren,  
 dieser Art, immer am Gelde  
 mangelt.

Ich kann also, was meine Person betrifft, über diesen Punkt ruhig sein. Allein sie greifen mich an meiner Ehre an. Sie verdrehten viele meiner Verse, und giengen bei der Auslegung nicht viel besser mit mir um, als der Pater Fast mit der heil. Schrift. Dies fränkte mich. Ich glaubte also, wo nicht dem Publikum, doch mir selbst gegenwärtige Rechtfertigung schuldig zu sein.

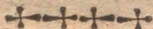
---

Dedika=

## D e d i c a t i o.

In dieser haben sich viele gestossen, und wohl gar über Pasquil geschrien. Ich könnte zu meiner Bertheidigung sagen, daß ich den Herrn Oliva, den die ganze Stadt meint, gar nicht gemeint habe; allein ein Schwab denkt zu ehrlich, um sich durch eine Lüge schön zu machen. Es ist also dieser mein Mäcen Niemand anderer, als eben der Oliva, den die ganze Stadt meint. Es war freilich nicht sehr höflich von meiner Seite, aus der Zueignungsschrift eine Strasschrift zu machen; aber es ist auch nicht schön, wenn Herr Oliva einem Au-

tor, der seine Werke aus dem Kopfe holt, aufbürdet, daß er sie aus fremden Werken abgeschrieben habe. An der Dedication ist aber Niemand schuld, als er selbst. Warum hat er einen so römischen Namen?





## Alxinger.

Man hat mir Schuld gegeben, als hätte ich hier auf sein äußerst munteres Wesen anspielen wollen, da sich doch beide Verse bloß auf die Herausgabe seiner Gedichte zum Besten des Armen-Instituts beziehen. Ich kenne diesen braven Dichter nicht einmal vom Sehen, und konnte also unmdglich auf seine Person Anspielung machen.



## Berghofer.

Diese Verse sollen schon in einem andern Buche stehen. Es mag sein. Ich hab sie nicht gelesen. Aber sie passen gewis auf diesen sonderbaren Mann, wenn man sie in dem wahren Verstand nimmt, und unter Welt die politische Verfassung begreift. Die Note zeigt, daß ich Achtung für ihn habe.



Blumauer.

## Blumauer.

Das Lob auf ihn ist ungeheuchelt,  
 und keiner zweideutigen Auslegung fähig.  
 Alles was man sagen kann, ist,  
 daß die vier Verse sehr schlecht sind,  
 und daß man gute Dichter nicht in  
 schlechten Versen loben soll.

## Bolla.

Wer seine Gedichte kennt, wird finden, daß ihm nicht zu viel geschah. Es können sich aber auch diejenigen ihre Portion daraus holen, die da glauben, daß man alles wisse, wenn man griechisch versteht.



B o r n .

## B o r n .

Wer weiß, wie schwer es ist, einen großen Mann mit Geschmacke loben, wird mich entschuldigen, daß ich nichts bessers gesagt habe.

---

## Delucca.

In diesen zwey Versen hat man wieder mehr Gift gesucht, als darinn liegt. Ich schätze Herrn Delucca als einen der fleißigsten und arbeitsamsten Gelehrten, und wollte mit meiner Devise nur so viel sagen: daß uns Herr Delucca durch die Erscheinung seines dickeibigen gelehrten Vesterreichs eben so in Erstaunen setzte, als ein Weib thun würde, das den ersten Monat nach ihrer Empfängnis ein vollständiges Kind zur Welt brächte.

## Denis.

Diese Devise ist allgemein so ausgelegt worden, wie ich es wünschte. Ich finde also nichts mehr dabey zu sagen. Männer von meinem Sinn haben mir meine Freymüthigkeit nie übel genommen, und die andern würden sie mir nie vergeben.

---

Eibel.

## Eibel.

Hier hat man mich ganz mißver-  
standen, und die Devise wohl gar so  
ausgelegt, als wollte ich Eibeln zum  
Ignoranten herabsetzen. Niemand kann  
Eibels Verdienste um Volksaufklärung  
mehr schätzen als ich. Nur dann, wenn  
er satyrisch und spottend seyn will, hat  
er nicht immer genug kritischen Gefüh-  
les, den Flitterwitz vom ächten zu un-  
terscheiden, wodurch er dann seinen  
Gegnern öfters Blößen giebt. Des-  
wegen sagte ich nicht:

Wer ohne kritisches Gefühl schreibt

Sondern:

Wer ohne kritisches Gefühl die Feder  
spitzt:

und die Herren sollen doch wissen, daß  
Schreiben und Federspizzen nicht ei-  
nes ist.

Faßt.

## Fast.

Wenn man bey andern zu viel Arz-  
 ges fand, so sah man hier gar nichts.  
 Viele haben die zwey Verse sogar für  
 einen Lobspruch auf Herrn Doktor Fast  
 gehalten, und da kann man freylich  
 nicht, als abermal darüber lachen.  
 Der Herausgeber der wiener Kronik  
 weiß es aber besser, wo Witz steckt;  
 er hat nicht bloß die Ironie gefühlt,  
 sondern wohl auch in seinem Journal  
 diese Devise als eine Probe meines  
 äußersten Witzes angeführt. Ich bin  
 ihm für diese Gefälligkeit verbunden;  
 ich weiß nun, wo mein Witz aufhört,  
 und der Seinige anfängt.

---

Friedel.

## Friedel.

Wenn Herr Friedel den Sinn seiner Devise durchdrungen hätte, so würde er nicht so hastig die Fäuste geballet haben. Diese Verse haben keinen Bezug auf sein schriftstellerisches Verdienst. Dieses ist schon längst entschieden; sondern ich hat bloß deswegen den Himmel, daß er mich von ihm nicht loben lasse, weil es das Verhängnis so will, daß die Leute, die er lobt, gemeinlich nach der Hand (sollten sie noch so sehr Lob verdienen) getadelt werden. Für die Zurechtweisung über Wiens Galanterien dank' ich ihm. Ich hätte sie vermög der Bearbeitung wirklich für sein Werk gehalten. Es sind mehr brave Leute in diesen Irrthum gefallen. Das werden aber, wie ich, Schwaben gewesen seyn, die kein Kriterium im Kopfe haben.

Friedrich.

## Friedrich.

Diese Devise will so viel sagen: daß alles Gute seiner Epistel nicht fruchten konnte, weil das Unkraut, das die Mönche, und vorzüglich die Jesuiten, noch täglich in den Herzen ihrer Gemeinde austreuen, den Saamen des Guten nicht aufkeimen läßt.

---

Gall.

## Gall.

Wer seinen Sokrates unter den Christen gelesen hat, wird das Lob nicht übertrieben finden. Die Sophisten sind nicht schwer zu errathen. Man weiß ja, wer sich der Einführung der Normalschule am meisten widersetzte, und wer sie noch izt beim Volke zu verschreien sucht.

Gehler.

## Gebler.

Der Autor = Ruhm hat wie alles in der Welt seine Gränzlinie. Es gehört die größte Selbstbeherrschung dazu, um an dieser Linie stehn zu bleiben. Gebler war ihrer fähig. Er zog sich von der Bahn zurück, und that also mehr als Voltär.

Gemmingen

## Gemmingen.

Es reut mich nicht, diesem Mann die Devise gegeben zu haben. Sein Ruhm wächst mit jedem Tage, und wenn seine Wochenschrift über Gottesdienst und Religionslehre so wie bisher an Interesse und Reichhaltigkeit zunimmt, so ist dies die beste und nützlichste Schrift, die Wien in diesem Fache gehabt hat.

## Geissau.

Man hat diese Verse auf den Gang  
seiner Füße gedeutet, da ich doch nur  
mit dem Gleichnisse auf den Gang sei-  
ner Gedanken abzielte.

---

Hasche

## S a s c h e a.

Diese Devise hat bey dem Wiener Publikum vorzüglich Beyfall gefunden. Und doch will sie im Grunde wenig sagen. Alles kömmt hier darauf an, ob man seine Tracht anständig oder lächerlich finde. Es fehlet also dem Gedanken seine eigenthümliche Spitze, und hätte ihn der Herr Verfasser der Wiener-Kronik nicht als einen abermaligen Beweis meines äußersten Wizes anführen sollen.

---

## H e g r a d.

Gute Köpfe bedürfen einer Warnung, bei schlechten ist sie fruchtlos. Herr Hegrad ist also durch seine Devise, wie einige glaubten, nicht beschimpfet worden. Er hat seit dem Neuenjahr wieder eine Geschichte: den guten Martin herausgegeben, die an Sprache und Gedanken den Hofnarren weit hinter sich läßt. Dessen ungeachtet darf er sich öfters an seine Devise erinnern.

---

B

Hell.

## H e l l.

Hier fehlte ich. Ich hätte sagen  
sollen:

Für neue Stern hat er ein scharf  
Gesicht,

Nur einen Unglückstern, den sieht  
er nicht.

Dies wäre doch ein Prophezeiung ge-  
wesen, die zutreffen kann, wenn er  
anders fortfahren soll, aus dem ma-  
thematischen Thurm einen Buchladen  
zu machen.

# Herzog.

Persönliche Satire ist noch kein Pas-  
 quil, wenn sie gleich Rabner so nennt.  
 Man darf also von einem Heuchler  
 öffentlich sagen, daß er ein Heuchler  
 ist. Irrthümer des Herzens und des  
 Verstandes verdienen brüderliche Scho-  
 nung; die Heuchelei aber ist ein vor-  
 sezliches Handeln wider Eigengefühl  
 und Besserwissen, und die muß der  
 Satir züchtigen, so lang er die Peit-  
 sche schwingen kann; wenn mich also  
 bei der Devise des Herrn Herzogs  
 etwas reuet, so ist es, daß ich noch  
 zu wenig gesagt habe.



B ii

Hof=

## H o f m a n n.

Ungarn ist noch immer das Pfaffenland, und so soll doch jeder Leser verstanden haben, was ich mit der Devise sagen wollte.

---

Kauz.

## Kauz.

Jeder reitet in der Welt sein eigen  
 Steckenpferd. Wie Herr Kauz von  
 seinen cultibus magicis abgestiegen war,  
 hat er sich auf das österreichische Wap-  
 pen aufgesetzt. Er mag in Gottes Na-  
 men darauf fort galoppiren, wenn er  
 nur der gute Mann bleibt, der er ist.

## K l e m m.

Diese Devise ist etwas muthwillig.  
 Wer wenn Klemm in seinem Stück  
 einen der würdigsten Männer Oester-  
 reichs zu parodiren suchte, so war es  
 gewis mehr als bloßer Muthwille.

—————

—————

—————

Laudes.

## L a u d e s.

Viele glaubten, ich habe unter dem grossen Thurn, den Narrenthurn verstanden, oder den Thurn Babels. Die Auslegung ist boshast. Der erste war damals noch nicht gebaut, und der letzte längst eingestürzt; also konnte der Thurn, an dem Herr Landes baute, nichts anders seyn, als der grosse Thurn der Wissenschaften.

## L e o n.

Seine Beschäftigung auf der Bibliothek ist, die Bücher herab zu langen. Das ist eben kein Thun für Dichter, die so leicht schwindlich werden, und also von der Leiter fallen können. Mit dem zweiten Vers wollte ich aber diesem jungen Manne einen stillen Vorwurf machen, daß er die Hoffnung Deutschlands, die er durch seine ersten Versuche erweckte, so unerfüllet lasse.

## M a s t a l i e r.

Herr Mastalier kann über seine Des-  
vise sein gewöhnliches Phlegma nicht  
verloren haben. Ich sagte ja nicht,  
daß er der Verfasser der Berliner-Brie-  
fe sey, sondern nur, daß ihn die Leu-  
te dafür halten.

---

## M a y e r.

Es war nicht Spott auf die dürftigen Umstände dieses geschickten Mannes, es war ein derber Geißelhieb für diejenigen, die geschickte Männer darben lassen.

## P e z z l.

Es giebt doch wunderliche Leute in Wien. Haben einige es nicht einmal auszulegen gewußt, daß ich unter den Herrn, denen Herr Pezzl das Mehl zur Mühle führt, gewisse schmutzige Buchhändler verstanden habe, die das nach dem innerlichen Werth zu bestimmende Honorarium in ein schustermäßiges Macherlohn verwandelt haben, und Wunder glauben, was sie thun, wenn sie einem guten Autor für ein Manuscript, das ihnen über tausend Gulden trägt, 24 Dukaten geben. Wien hat aber auch großmüthige Männer, wenn sie gleich keine Edlen von sind. — Ein Freund, (ebenfalls ein Schwab) sagte jüngst zu mir bei einer Pfeife Tobak: Ich habe mit verschiedenen Edlen von zu thun gehabt, und gefunden, daß sie Wucherer sind; ich habe nun mit einem Wucherer zu thun, und finde, daß er ein Edler Mann ist.

Prand=

## V r a n d s t ä t t e r .

Seine letztern Arbeiten sind nicht viel besser als seine erstern, und also glaubte ich, daß es Bescheidenheit von ihm sey, sich nur einmal im Jahre hören zu lassen.

---

Ratschky.

## R a t s c h e n.

Diese Devise fanden viele dunkel, weil ich zu sagen vergaß, daß er bei der böhmischen Kanzley angestellt ist. Wer die jezige und die vorige Kanzleyarbeit kennt, wird sich gleich mit mir wundern, daß diesem lieben Manne noch Zeit und Lust zum Dichten übrig bleibt.

Kau<sup>r</sup>

## Kautenstrauch, Prälat.

Am Worte Sekt haben sich manche gestossen, und viele haben wohl gar geglaubt, daß ich sie so nenne, weil sie Verlehrer sind. Ich muß aufrichtig gestehen, daß ich anfänglich Brut geschrieben hatte — endlich fiel mir ein, daß sie für eine Brut zu alt sind, und so setzte ich dafür Sekt, ohne selbst gleich gedacht zu haben; Warum?

## Kautenstrauch, Licentiat.

Dieser Herr hat sich durch seine  
 Devise sehr beleidigt gefunden. Ich  
 glaubte aber im ganzen Ernst einem  
 Manne, der alle Augenblick mit der  
 Fuchtel heraus ist, ein Kompliment zu  
 machen, wenn ich ihn einen unnach-  
 ahmlichen Fechter hieß.

Keyer.

## K e z e r.

Die Bosheit hat hier abermal ein Gift zu finden geglaubt, das nicht darin liegt, und die Devise so ausgelegt: daß Herr v. Rezer, weil er so leicht gelobt wird (aber nur Narren leicht loben,) von Narren gelobt werde. Ich habe die zweydeutige Auslegung vorher gesehen, und deswegen die Männer angeführet, die ihn loben: Weckerlin, Göcking, und mein lieber Landsmann Wieland aber sind gewiß keine Narren. Der zweite Vers enthält wirklich einen Vorwurf, den ich aus dem Munde verschiedener seiner Freunde gehört habe. Ich weiß nicht, ob er gegründet sey, oder nicht; aber er sollte mir ihn erfahren.

---

Kiedel.

## K i e d e l.

Man hat es mir sehr übel genommen, daß ich das Unglück dieses Mannes bekannt gemacht habe; allein ich glaubte, daß es einen rechtschaffenen Mann eben so wenig entehre, wenn ich sage: er hat das kalte Fieber, als wenn ich sage: das hüzige hat ihm die Sinnen benommen.

Richter.

## R i c h t e r.

Auch diese Devise haben viele nicht verstehen wollen. Ich wollte so viel sagen: daß Herr Richter, wenn er die Zeit, in der er so viele Broschüren geschrieben hat, auf Eine nur hätte verwenden können, noch viel was bessers würde geliefert haben. Er hat nun abermal eine Broschüre: Briefe eines Lipeldauers herausgegeben, die in ihrer Art Original sind.

## Rosalino.

Es geschah mir hart, daß ich diesem sonst so verehrungswürdigen Mann diese Wahrheit sagen mußte. Vielleicht ist es aber gerade er, der sie mir am ersten vergeben hat,

## Schilling.

Man fand das Lob seiner Broschüren überspannt. Es kann seyn. Jeder hat seinen eigenen Geschmack. Ich hab sie gut gefunden.

Son-

## Sonnenfels.

Ein Wortspiel, das aber seiner guten Anwendung wegen bei jedem denkenden Leser wird Nachsicht gesunden haben.

---

Stepha=

## Stephanie der Jüngere.

Diese Devise ist das bloße Echo von der allgemeinen Klage der Bierverantoren, und wenn ein ganzes Volk über Ungerechtigkeit schreit, so ist doch am Ende immer etwas an der Sache.

---

## Wasserberg.

Verschiedene Buchhändler fanden sich in dieser Devise beleidigt; aber ich versichere als ein ehrlicher Schwab, daß sie nur denjenigen angeht, der sich getroffen fühlt.

---

Zahl=

## Zahlheim.

Der Mann macht in seinen Ankündigungen immer so ein Aufheben von seinem Wienerblatte, als ob das Wohl der Monarchie da von abhieng. Das hat ihm seine Devise zu wege gebracht. Ich will seinem Blatte sein Gutes nicht abstreiten; aber es könnte ungleich besser auf Volksaufklärung mitwirken, wenn er bessere Auswahl zu treffen wüßte, oder nicht zu bequem dazu wäre.

---

Sie sehen also, daß der Schwab bloß hie und da als ein Biedermann die Wahrheit gesagt habe, daß er aber kein G. Moschneider oder Pasquillant se,

---

## Wichtige Anmerkung.

Eben indem ich diese Rechtfertigung beschliesse, hör ich, daß ein Mandolettikrämer den übrigen Herrn Wienerautoren mit Faschingkrapsen ein Präsent gemacht habe.

Ich konnte mir leicht vorstellen, daß ich Nachahmer finden würde. Es wird hoffentlich auch bei diesen nicht bleiben. Die Nachahmungssucht ist ja vorzüglich in Wien zu Haus, und wenn irgend ein Winkelautor eine weggeworfene Citrone auf der Gasse findet, so drückt er gewiß so lang daran, bis der letzte Tropfen Saft heraus ist.

Ich bin aber einstweilen gar nicht böse darüber. Der Weg ist für uns alle breit genug, nur muß ich das Publikum, als ein ehrlicher Schwabe, versichern, daß ich an allen Präsenten, sie heißen Faschingkrapsen, oder wie sie wollen, keinen Theil habe; denn ich theile meine Geschenke, nach meines Großvaters Manier, nur am neuen Jahre aus.

---

